

# **Georg Brückmann** über die Serien

---

## **Kokon, 2006**

Ein Kokon ist ein schützendes Gehäuse, das von Insektenlarven gebaut wird, um die Verpuppung sicher und isoliert zu durchlaufen. Es dient als Schutzraum vor äußeren Einflüssen.

Im 21. Jahrhundert beschreibt der Begriff „Cocooning“, der von Sozialpsychologen geprägt wurde, den Rückzug ins Private. Zur Reduktion von Stress und zur Steigerung des Sicherheitsgefühls wird das eigene Zuhause verstärkt als Lebens-, Einkaufs- und Arbeitsraum genutzt, während elektronische Medien vermehrt der Unterhaltung und Informationsbeschaffung dienen.

Diese Arbeit thematisiert die Isolation und Einsamkeit des Menschen, gefangen im Kreislauf aus Konsum und Informationsaufnahme. Die vermeintliche Ruhe des Rückzugsorts wird durch Elemente gestört, die Verwirrung und innere Orientierungslosigkeit sichtbar machen. Im Fokus steht die Auseinandersetzung mit dem Spannungsverhältnis von Bild und Wirklichkeit. Objekte und Räume werden mit Farben und verschiedenen Materialien umhüllt, Schrift und Symbole der Konsumgesellschaft verfremdet und abstrahiert – wobei sie ihre Grundbedeutung dennoch behalten. Perspektiven, Licht und Schatten werden entweder überzeichnet oder vollständig reduziert.

Die Inszenierungen werden fotografisch festgehalten, wodurch der reale Raum überhöht und ins Absurde gesteigert erscheint. Gewohnte Sehweisen werden manipuliert; grobe Oberflächen und Pinselstriche sollen den Betrachter dazu bewegen, das Werk nicht mehr allein als Fotografie, sondern als Malerei zu interpretieren. Auf diese Weise werden flüchtige Spuren der Zeit und Empfindungen innerer Leere künstlerisch konserviert, was beim Betrachter Irritation und Nachdenklichkeit hervorruft.

## **In situ, 2009**

In der gewöhnlichen Wahrnehmung werden die sichtbaren Seiten eines Gegenstands stets durch ihre ideellen Gegenstücke ergänzt. Erst das gedankliche Hinzufügen von nicht direkt Sichtbarem – die imaginierte Erweiterung – erzeugt die vollständige Gegenständlichkeit. Diese Ergänzungen sind tief in unser Bildgedächtnis eingeschrieben, durch Gewohnheiten und Erfahrungen geprägt. Erfahrungen prägen Erwartungen, die entweder erfüllt oder enttäuscht werden, doch Erfüllung wird stets erwartet.

---

Das Ziel einer Archäologie am Originalstandort ist es, Gegenständen etwas von ihren ursprünglichen Potenzialen und Bedeutungen zurückzugeben, die nur im Kontext ihrer Entstehung verständlich werden. Was bislang schlicht präsent war, kann nun in seiner historischen Schichtung erfasst werden. Der Fachbegriff *in situ* beschreibt dieses Vorgehen und verleiht ihm beinahe konzeptionellen Charakter.

Wie die Position des Betrachters die Erwartungen formt, so wird der Gegenstand durch seinen räumlichen und situativen Kontext geprägt. Beide – die Position des Betrachters und der Kontext des Gegenstands – durchdringen den Gegenstand wie Schichten und formen das Wahrnehmungsspiel.

Ein Plastikstuhl beispielsweise bleibt, was er ist: ein Stuhl aus Kunststoff. Doch im unerwarteten Kontext verändert sich sein Bild, trotz einer vertrauten Nähe. Wenn der Blickwinkel oder der Kontext wechselt, beginnt das Bild des Gegenstands zu kippen: Erwartungen werden enttäuscht, und eine neue Erfahrung setzt ein. An diesem nodalen Punkt – dem Zusammentreffen oder der Kollision verschiedener Schichten – wird die Zufälligkeit des Gegenstands wahrnehmbar, und eine neue Bedeutung wird möglich. Hier öffnet sich Raum für das Potenzial des Gegenstands, für das, was er hätte sein können, sein möchte oder vielleicht sogar sein sollte.

## **Das Abbild und sein ideeller Gegenstand, 2013/2014**

Nach Platons „Ideenlehre“ ist alles Wahrnehmbare nur ein Abbild einer „höheren“ metaphysischen Idee, die unsere Sinne nicht erfassen können. Die Welt erscheint uns daher als Spiegel der „Dinge an sich“ in veränderlichen Zuständen, und nicht wie sie in ihrem Urzustand wirklich ist.

Die Serie „Das Abbild und sein ideeller Gegenstand“ greift diese platonische Idee auf, indem sie Abbilder im Abbild zeigt: Das fotografische Bild repräsentiert einerseits die äußere Wirklichkeit, andererseits ist das Dargestellte selbst bereits ein Abbild – wie es an der Wand, im Katalog oder auf dem Monitor erscheint. Die Objekte sind oft in verschiedenen Stadien der Vergänglichkeit oder durch andere ersetzt. Im Bild „Obstschale“ etwa löst sich das Obst auf und wird durch Würfel und sein eigenes Abbild ersetzt.

Neben dem erkenntnistheoretischen Aspekt werden auch fotografische Parameter wie Zeit, Farbe, Perspektive und Abbildungsverhältnis analysiert. In einigen Bildern sind ungewöhnliche Zeitauern, verzerrte Perspektiven oder Größenverhältnisse festgehalten, die Brüche in der Wahrnehmung erzeugen und den Produktionsprozess der Bilder offenlegen.

---

## **MacGuffin, 2020 ff.**

In der Arbeit MacGuffin rekonstruiert Georg Brückmann Szenenbilder aus Alfred-Hitchcock-Filmen und fotografiert die nachgebauten Kulissen in detaillierter Weise. Der Begriff MacGuffin, den Hitchcock geprägt hat, beschreibt Objekte oder Personen, die die Handlung eines Films auslösen oder vorantreiben, ohne selbst eine tiefere Bedeutung zu tragen. Diese Elemente lenken das Interesse und die Motivation der Figuren, bleiben jedoch oft austauschbar und zweckdienlich für die Spannung.

In Brückmanns Serie wird der MacGuffin selbst zum Fokus, indem er das Spannungsverhältnis zwischen Realität und Inszenierung beleuchtet und die filmische Konstruktion von Spannung reflektiert.